

Unterricht ohne Regeln

Im aargauischen Neuenhof macht eine Schulklasse ernst mit dem offenen Unterricht. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten den Schulstoff individuell und entscheiden selber, wann sie welche Arbeiten erledigen. Auf diese Weise sollen Eigenständigkeit und Selbstkompetenz gefördert werden.

Dass es im Schulzimmer von Nicole Pfister etwas anders zu und her geht als anderswo, verrät einem schon die Einrichtung. Die Arbeitstische der Kinder verteilen sich im ganzen Raum. Rechts von der Wandtafel steht nicht etwa das Lehrerpult, sondern eine grosse Bücherkiste. Ein weiteres mit Bilderbüchern vollgestopftes Regal trennt eine leere Fläche vom Rest des Zimmers ab. Zum Wochenauftritt treffen sich hier am Montagmorgen die Schülerinnen und Schüler der zweiten Klasse zusammen mit ihrer Lehrerin zu einer kurzen Besprechung im Kreis. Die Sitzung wird jedoch nicht von Nicole Pfister, sondern von einem der neunzehn anwesenden Kinder geleitet. Dieses fragt der Reihe nach jedes «Gspänli», was es heute zu tun gedenke. Ein Junge sagt, er werde an seinem Rechnungsblatt weiterarbeiten. Die Sitzungsleiterin fragt ihn, ob er Hilfe benötige, worauf er verneint. Hätte er Ja gesagt, wäre die nächste Frage gewesen, wer ihm helfen könne. Ein Mädchen hat Lust, in einem Buch weiterzulesen. Ein anderes möchte damit fortfahren, einfache Sätze am Computer zu schreiben, denn daran hat es schon vor dem regulären Schulbeginn gearbeitet. Ein Junge hat sich vorgenommen, an seinem komplizierten Puzzle weiterzuarbeiten... Willkommen im offenen Unterricht!

Lesen, rechnen, Uno spielen

«Hier kann ja jedes Kind machen, was es will.» Solche und ähnliche Sätze bekommt Nicole Pfister oft zu hören. Dieser Eindruck ist nicht falsch, denn beim offenen Unterricht geht es darum, selbstgesteuertes Lernen zu stärken. Der Unterschied zum traditionellen Unterricht ist, dass die Kinder die zu erreichenden Lernziele im Vorfeld mit der Lehrperson absprechen. Anschliessend arbeiten sie individuell an ihren selbstgewählten Themen.

Wenn einer der Jungen zum Beispiel gerade der Faszination «Dschungel» erlegen ist und sich hochkonzentriert per Kopfhörer in dieser exotischen Welt verliert, wozu sollte man ihn zwingen, Rechenaufgaben zu lösen? Wenn ein Kind mit Hilfe von zwei Würfeln Multiplikationen aufschreibt und ausrechnet, wodurch sich ihm das Einmaleins fast wie von selbst einprägt, weshalb sollte man es nötigen,

Deutschaufgaben zu lösen? Natürlich sind, wie in jeder Klasse, nicht alle Kinder mit derselben Konzentration an der Arbeit. So etwa ein Mädchen, das eher lustlos an einem Bild gemalt hat. Jetzt steht es von seinem Platz auf, schlendert einen Moment lang unentschlossen im Zimmer umher und begibt sich zum Keyboard, um dem Instrument ein paar leise Töne zu entlocken.

Viele Kinder haben Mühe, sich zu konzentrieren. Deshalb sieht es die Lehrerin als eine ihrer zentralen Aufgaben an, die

«Der offene Unterricht versucht der Erkenntnis Rechnung zu tragen, dass jedes Kind anders ist, gerade auch, was die individuelle Entwicklung angeht.»

Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zu einer konzentrierten Arbeitshaltung eng zu begleiten. Der offene Unterricht versucht der Erkenntnis Rechnung zu tragen, dass jedes Kind anders ist, gerade auch, was die individuelle Entwicklung angeht. Die Kinder, ist Pfister überzeugt, lernen eigenverantwortliches Handeln und

Rücksichtnahme. Das Wichtigste bei ihrer Arbeit sei das Vertrauen in jedes einzelne Kind. Dieser unerschütterliche Glaube an das Potenzial ihrer Schützlinge wurde in der ersten Klasse auf eine harte Probe gestellt. Da gab es ein paar Kinder, die die Schulstunden vor allem dazu nutzten, Uno zu spielen – ein halbes Jahr lang. In dieser Situation war Pfister nicht nur froh um das Vertrauen der Schulleitung in sie, sondern auch um den Beistand einer Erziehungswissenschaftlerin der Fachhochschule Nordwestschweiz. Sie riet der jungen Lehrerin zu mehr Geduld, denn solange die Kinder dem Spiel zugetan seien, würden sie es auch weiterentwickeln und somit etwas dabei lernen. Wenn dieser Prozess beendet sei, würde ihnen das Spiel von selbst verleidet. So kam es dann tatsächlich auch.

Ein Schulhaus, zwei Philosophien

Aus dem Lehrerkollegium vernimmt man neben verhaltener Zustimmung zum offenen Unterricht auch die Sorge, dass das schulische Wissen nach drei Jahren Grundschule geringer sein könnte als bei herkömmlich unterrichteten Klassen. Laut der Schulleiterin Renate Baschek sind diese Ängste unbegründet. Auch der offene Unterricht orientiere sich am Lehrplan, sagt sie. Nur würden die Kinder



Besprechung im Kreis am Montagmorgen: Jedes Kind sagt, woran es heute arbeitet. Fotos: Roger Wehrli

das Ziel zu unterschiedlichen Zeitpunkten und auf unterschiedliche Weise erreichen. Eine Herausforderung für die Schülerinnen und Schüler sieht die Schulleiterin eher im Wechsel vom offenen Unterricht zu einer anderen Methode.

Vanessa Brunsch ist ebenfalls Lehrerin einer zweiten Klasse. Wie ihre Kollegin und Zimmernachbarin Nicole Pfister pflegt auch sie einen offenen Unterricht, jedoch nicht mit derselben Konsequenz. Das Fach

«Hat wirklich jedes Kind genug Neugierde und Ehrgeiz, um sich freiwillig an ein neues und womöglich schwierigeres Thema heranzuwagen?»

Realien unterrichtet Brunsch auf traditionelle Art und Weise. Als Grund gibt sie an, dass zu viele Kinder ihrer Klasse zu wenig Deutsch könnten, um die themenspezifischen Texte wirklich zu verstehen. Im Gegensatz zu Pfister, die die Zeugnisnoten anhand von Arbeitsblättern eruiert, die die Schülerinnen und Schüler von Anfang bis Ende selber gestalten, führt Brunsch Prüfungen in den verschiedenen Fächern durch. Allerdings erst dann, wenn sich ein Kind dazu bereit fühlt. Es wird also

grösstmögliche Rücksicht auf die verschiedenen Geschwindigkeiten der Schülerinnen und Schüler genommen. Doch wie ihre Kollegin von nebenan spürt Vanessa Brunsch eine gewisse Skepsis gegenüber der offenen Lernform.

Fördern oder überfordern?

Skeptikerinnen und Skeptiker des offenen Unterrichts sind der Meinung, dass dieser schwächere Schülerinnen und Schüler überfordere. Wie zum Beispiel soll ein Kind mit mangelnden Deutschkenntnissen den Schulstoff selbstständig lernen? Hat wirklich jedes Kind genug Neugierde und Ehrgeiz, um sich freiwillig an ein neues und womöglich schwieriges Thema heranzuwagen? Natürlich bekommen die Schülerinnen und Schüler jederzeit die nötige Unterstützung der Lehrperson und der Schulassistentin. Pfister glaubt, dass ihre Art des Unterrichtens nicht mehr Ressourcen braucht als die herkömmliche Variante. Auch für sich selbst sieht sie darin nur Vorteile. Weil die Kinder im Wesentlichen an den Dingen arbeiten, die sie interessieren, braucht es von ihrer Seite auch kaum disziplinarische Massnahmen. Sie sieht den offenen Unterricht als Chance für alle Kinder. Gerade auch für die schwächeren Kinder, weil verschiedene Lerntempi und Interessen eine Selbstverständlichkeit

sind. Der offene Unterricht mache sogenannte schwierige Kinder unsichtbar, ist sie überzeugt.

Einige Lehrpersonen sind der Meinung, dass offener Unterricht nur dann Sinn mache, wenn er konsequent vom ersten bis zum letzten Schuljahr angewandt würde. Das sieht auch Pfister so. Sie ist der Meinung, dass es in diesem Fall sogar möglich wäre, die Schulklassen während der gesamten Schulzeit zusammenzuhalten. Das allerdings klingt für die Schweiz nach einer noch fernen Utopie.

Vor der grossen Pause kommt ein junger Oberstufenlehrer, der wohl eine Freistunde hat, zu Besuch. Er führt ein Schachbrett und Schachfiguren mit sich. Kaum hat er sich an einen freien Tisch gesetzt, sitzt ihm auch schon ein Spielpartner gegenüber. Hochkonzentriert verschieben beide die Figuren und brüten über Strategien. Es gibt Länder, die kennen Schach als Schulfach. In der zweiten Klasse in Neuenhof kann man es spielen, wenn man dazu Lust hat. ■

Roger Wehrli



Der Ohrenschutz eignet sich gut, wenn man ungestört arbeiten möchte.

OFFENER UNTERRICHT

Der offene Unterricht ist eine Unterrichtsform, die kompetenzorientiert ist und bei der das selbstmotivierte Lernen der Schülerinnen und Schüler im Vordergrund steht. Lehrpersonen der Schule Neuenhof (AG), die den offenen Unterricht praktizieren, werden von der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW) und der Schulleitung begleitet. Der Unterricht wird innerhalb des Unterrichtsteams und im Austausch mit Studierenden und Lehrenden der PH FHNW evaluiert und weiterentwickelt. Die Schule Neuenhof betrachtet den offenen Unterricht als eine von vielen Methoden. Abhängig vom jeweiligen Lernziel wählt die Lehrperson den offenen Unterricht als eine mögliche Methode aus.